

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 229.

Dienstag, 13. Oktober 1891

XII. Jahrgang.

## Der Dreibund und Rumänien.

Bukarest, 12. Oktober 1891.

Unter dem Titel „Die Stellung des Dreibundes zum Rumänenthum und der neueste Anschlag der Kossuth-Partei gegen die habsburgische Krone“ kommt die „Kreuzzeitg.“ in ihrer Nummer vom 8. d. neuerdings auf die Frage der Beziehungen Rumäniens zum Dreibunde zurück. Wir entnehmen dem Artikel die nachstehenden uns interessirenden Stellen, ohne jedoch hierdurch bekunden zu wollen, daß wir uns mit der in denselben zu Tage tretenden Auffassung in allen Stücken einverstanden erklären. Das genannte Blatt schreibt nach einer kurzen Versicherung, daß das Ausgeben der angekündigten Besuchs-Reise König Karls nach Berlin der aufgeworfenen Frage die Wichtigkeit nicht benehmen könne, wie folgt: Die „Bresse“ in Wien, ein Blatt, welches gewöhnlich als offiziös bezeichnet wird, will den Vorwurf der Oberflächlichkeit nicht auf sich sitzen lassen und meint, bezüglich Rumäniens sei man in Wien und Berlin durchaus im Klaren. Da diese „Arbeit“ aber nicht genauer erläutert wird, so halten wir uns an das, was dieses Blatt vor einigen Tagen in einer Bukarester Korrespondenz zum Besten gegeben hat. Darin hieß es: „Der Dreibund kann dem Königreich Rumänien seinen jetzigen Besitzstand nicht garantiren: das weiß man auf beiden Seiten sehr genau. Daher muß Rumänien unbedingt seine Neutralität aufrecht erhalten, wenn es nicht zu Schaden kommen will.“ Von dieser Erklärung ist nur der erste Satz — bis heute! — richtig; der zweite Satz enthält eine so grobe Verkennung der politischen Thatsachen, daß sich die „Bresse“ dadurch gewiß nicht das Zeugniß eines gereiften staatsmännischen Urtheils ausgestellt hat. Die Neutralität Rumäniens ist in einem Kriege zwischen Rußland und Oesterreich eine Unmöglichkeit, worüber man in Petersburg, in Berlin und in Bukarest im Klaren ist; nur die Wiener Offiziosen scheinen über diese elementare Frage noch nicht hinreichend nachgedacht zu haben.

In Budapest denkt man übrigens über diese Frage anders. Der „Pester Lloyd“, der sich ebenfalls offiziöser Beziehungen rühmt, kratzt die Auslassungen der „alten Bresse“ in der schärfsten Form Lügen. Das ungarische Blatt schreckt nicht einmal vor der Erklärung zurück, daß die Ueberschreitung des Bruth, oder die Befegung der Dobrudscha durch russische Truppen für Oesterreich ein casus belli sei. Dieser unvergleichliche Muth wird allerdings erst durch den Zusatz verständlich, daß auch sofort der ganze Dreibund verpflichtet sei, in diesem Falle Rußland den Krieg zu erklären; denn der Dreibund sei geschaffen, nicht nur um den durch den Frankfurter Frieden, sondern auch den durch die Berliner Konferenz herbeigeführten Rechtszustand in Europa zu vertheidigen. — Gegenüber müssen wir jedoch mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen. Der Dreibund beruht lediglich auf Defensivverträgen. Als zur Zeit der Vertreibung des Fürsten Alexander von Bulgarien der Dreibund zur Aufrechterhaltung des durch den Berliner Vertrag hergestellten Zustandes Maßnahmen ergreifen sollte, erklärte Fürst Bismarck, daß Deutschland durch sein Bündniß zu Oesterreich hierdurch nicht verpflichtet sei. Ganz dasselbe gilt bis heute gegenüber Rumänien. Wenn also unter den gegenwärtigen Verhältnissen Rußland eine Aktion gegen Rumänien unternimmt, d. h. mit oder gegen den Willen der rumänischen Regierung die Dobrudscha besetzt, und daraufhin Oesterreich-Ungarn an Rußland den Krieg erklären würde, so ist das deutsche Reich nach dem Wortlaut der Verträge nicht verpflichtet, ebenfalls Rußland anzugreifen. — Greift Rußland unseren Bundesgenossen an, so stehen wir ihm zur Seite; wenn aber Oesterreich den Krieg erklärt, so ist das Verhältniß ein anderes. — Und da nun Oesterreich heute schwerlich geneigt sein würde, Rußland anzugreifen, wenn Deutschland nicht ebenfalls mobilisirt, so würde in diesem Falle die Befegung der Dobrudscha durch russische Streitkräfte einen thatsächlichen Widerstand nicht finden. Und gerade dies

ist der Punkt, auf den wir mit allem Nachdruck hinweisen wollen; vor diese Coexistenz gestellt, wird Rumänien nichts anderes übrig bleiben, als dem Drängen Rußlands nachzugeben und sich unter die Führung des Czarenreiches zu stellen. Hieran würden die muthigen Artikel des „Pester Lloyd“ ebenso wenig ändern, wie man seine kürzlichen Antrufe wegen des russisch-türkischen Dardanellen-Abkommens beachtet hat. Weber befolgte der Dreibund die Aufforderung zu einer diplomatischen Intervention, noch auch wurde die „Auftheilung der Türkei“ vorgenommen wie sie das ungarische Blatt unverzüglich verlangte. Der thatsächliche Einfluß der fünf Millionen Magyaren auf den Gang der europäischen Politik entspricht offenbar dem in Pest ausgetretenen Maß von Lungenkraft keineswegs.

Die rumänische Presse nimmt der Frage gegenüber noch immer eine etwas zweifelhafte Stellung ein. Bukarest hat mit seinen 200,000 Einwohnern zwanzig täglich erscheinende Zeitungen, wobei die Masse den Ernst und den inneren Gehalt der Zeitungen wesentlich herabdrückt. Die starke Seite dieser Blätter liegt in der Parteipolemik, während man über die Fragen der äußeren Politik vielfach mit südländischer Sorglosigkeit hinweggeht. Daher bebauern wir, uns mit den Brezorganen Rumäniens nicht in eine ernste Erörterung über die vorliegende, so wichtige Frage einlassen zu können. Einen Punkt aber müssen wir doch hervorheben: Die „Independance roumaine“ erinnert uns an die Darlegungen des vormaligen Ministers Alex. Lahovary, welcher Ende vorigen Jahres in den beiden Kammern erklärte, Rumänien betrachte die Frage der äußeren Politik nicht als eine Sache der Sympathien oder Antipathien, sondern als die des praktischen Nutzens. Deshalb werde Rumänien in seiner neutralen Stellung ruhig abwarten, bis es sich vor die Nothwendigkeit gestellt sähe, sich der einen oder der anderen Seite anzuschließen. Diese Wahl aber könne es nur danach treffen, auf welcher Seite ihm mehr Vortheile geboten würden. Den Wunsch der „Kreuzzeitung“, sich schon jetzt darüber zu entscheiden, werde Rumänien schwerlich erfüllen können; wir müßten deshalb noch eine Weile Geduld haben. — Vom rumänischen Standpunkt aus betrachtet ist diese Deduktion nicht übel; aber die Großmächte werden schwerlich den Rumänen noch lange diese idyllische Ruhe lassen. Rußland drängt schon jetzt, auch trotz der Danabrücker Friedensrede des deutschen Kanzlers; Rußland hat seine Ziele auf der Balkanhalbinsel und seine „Mission“ den unter Oesterreich lebenden Slavenvölkern gegenüber keinen Augenblick außer Acht gelassen, und heute stehen die Aussichten für die russische Politik so günstig, wie dies seit Jahrzehnten nicht der Fall war: Die Pforte hat sich Rußland gegenüber zur Neutralität verpflichtet und in den letzten Tagen sogar gezeigt, daß sie Bulgarien gegenüber ihre Hoheitsrechte unbedingt zu wahren entschlossen ist. Hierdurch wird verhindert, daß Bulgarien gegebenenfalls den Serben in den Rücken fallen könnte, falls sich diese gegen Oesterreich stellen. — ein Moment, welches von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Serbien und Montenegro stehen des russischen Winkes gewärtig da; die Kroaten haben auf der Agrarer Ausstellung im Verein mit den Slovenen, Dalmatinern und Bosniern ihre großkroatischen Ziele enthüllt und offen erklärt, daß sie zur Erreichung derselben auf russische Hilfe rechnen. Ebenso haben in diesem Jahre durch die Prager Ausstellung die separatistischen Bestrebungen der Tschechen neue Nahrung erhalten, und diese sind mit Rußland geographisch verbunden durch die beiden Stämme der Slovaken und Ruthenen, welche vom Czaren allein die Erlösung aus ihrer jetzigen Noth erhoffen.

So hat heute bereits die russische Arbeit Oesterreich-Ungarn auf der ganzen Nordlinie und auf der Südlinie umgarnt und ihre Vorposten bis tief in das Herz der Monarchie vorgeschoben. Nur noch eine Position fehlt ihr: die von Rumänen bewohnten Länder. Gelingt es aber, auch die Rumänen Ungarns und auch das Königreich Rumänien dem russischen Einfluß zu unterstellen, so ist der Halbkreis

geschlossen, und die Stellung der habsburgischen Monarchie ist unhaltbar geworden! — Dies sind nicht nur Theoreme, dies sind die Ueberzeugungen eines jeden Russen und eines jeden Nord- oder Südslaven Oesterreichs, der sich nur irgend mit politischen Fragen beschäftigt. Deshalb ist es auch unabweisbar, daß der nächste Schritt der russischen Politik in dem Versuche bestehen wird, die Rumänen durch Zwang oder durch Versprechen für sich zu gewinnen. Und aus dem Grunde weisen wir jetzt mit allem Nachdruck auf das Rumänenthum hin. Wir wollen nicht den Untergang Oesterreichs; aber wir können doch nicht verhindern, daß man in Deutschland anfängt, sich kopfschüttelnd zu fragen, ob wir denn verpflichtet sind, für einen solch aussichtslosen Kampf Gut und Blut unseres Volkes einzusetzen.

Deshalb ist es unser sehnlichster Wunsch, die leitenden Kreise in Wien sollten endlich zu einem ganzen Entschluß gelangen, sie sollten aufschneiden zu einer That, welche alle jene drohenden Wolken verscheucht, die sich ringsum an den Grenzen des Reiches zusammengezogen haben. Der erste Schritt hierzu wäre eine unzweideutige Verständigung Rumäniens, welches einzig und allein im Stande ist, die Südfrent Oesterreichs gegen den russischen Angriff zu schützen. Steht Rumänien auf der Seite Oesterreichs, so ist ein Angriff der Serben nicht zu fürchten, und die Kroaten würden genöthigt sein, sich bezüglich ihrer Wünsche mit Wien und nicht mit Petersburg auseinanderzusetzen. Das Bündniß mit Rumänien ist aber nur möglich, wenn man sich in Wien der drei Millionen Rumänen erinnert, welche innerhalb der habsburgischen Monarchie leben, und deren gerechte Forderungen berücksichtigt. Hierzu bedarf es nicht der Zerreißung des Dualismus, wohl aber dessen, daß die Krone von den Magyaren die strikte Befolgung der Vertragsbestimmungen von 1867 fordert. Dieser Vertrag hat den Magyaren keinerlei Recht verliehen, das Nationalitätengesetz de facto aufzuheben, die Autonomie der rumänischen Nationalkirchen anzutasten, die rumänischen Gymnasien zu magyarisieren, die Kinder aller Nichtmagyaren vom dritten Lebensjahre an in konfessionslose, magyarische Zwangsbewahranstalten mit jüdischen Lehrerinnen zu nöthigen und das politische Wahlrecht von zehn Millionen Slaven, Rumänen und Deutschen durch unglaubliche Wahlreglements illusorisch zu machen. Zu all' diesen Gesetzwidrigkeiten hatten die Magyaren auf Grund des dualistischen Staatsvertrages von 1867 nicht die geringste Befugniß. Wenn daher der Kaiser von Oesterreich in seiner Eigenschaft als König von Ungarn sein Recht und seinen Einfluß mit Nachdruck geltend machen und die ungarische Regierung veranlassen würde, jene Ungefehllichkeiten wieder zu beseitigen, so würden der Krone im Osten der Monarchie Millionen begeisterte Patrioten erstehen, die russischen Antriebe wären hinweggesetzt und das Königreich Rumänien müßte in seinem eigensten Interesse in ein enges Bundesverhältniß zu Oesterreich treten.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: „Von bevorstehenden Besuchen des Königs Karl von Rumänien auf seiner Rückreise von Italien nach Bukarest wird in hiesigen unterrichteten Kreisen nur bekannt, daß der König seine Familie in Sigmaringen begrüßen wollte. Ein Besuch in Berlin schien bis vor Kurzem noch nicht zuverlässig gemeldet. Als feststehend wird angesehen, daß Rumänien dem Dreibund gegenüber für alle Fälle die Wahrung gemeinsamer Interessen als gesichert ansieht, ohne daß es dazu neuer förmlicher Abmachungen bedürfen würde. Auch dieser Gesichtspunkt läßt verschiedene Gerüchte der letzteren Zeit als mindestens übertrieben erscheinen.“ — Wohl auf diese Meldung gestützt schreibt die „N. Fr. Presse“: König Karl von Rumänien hatte die Absicht, auf seiner Rückreise von Italien nach Bukarest seinen Verwandten in Sigmaringen einen Besuch abzustatten. Inzwischen ist aber der Fürst von Hohenzollern aus Sigmaringen zum Besuche des Königs nach Ballanzen gereist. In Berlin schließt man aus dieser veränderten Disposition, daß auch der als bevorstehend erachtete Besuch des



Königs Karl bei dem deutschen Kaiser aufgegeben sei, und da man bekanntlich geglaubt hatte, es würde sich bei einer Begegnung zwischen dem deutschen Kaiser und dem König Karl in der Hauptsache um eine Besprechung über das Verhältnis Rumäniens zum Dreibunde handeln, so ist man angesichts des voraussetzlichen Ausfalles jener Begegnung einigermaßen decontenancirt. Es gilt aber nach wie vor als feststehend, daß Rumänien dem Dreibunde gegenüber für alle Fälle die Wahrung gemeinsamer Interessen als gesichert ansieht, auch wenn besondere Umachungen darüber nicht existiren.

Ausland.

Das Schreiben Nicker's

Der Beschluß hervorragender Abgeordneter der nationalliberalen Partei, an dem Friedens-Congresse in Rom in Folge der bekannten Aeußerungen Bonghi's über Elsaß-Lothringen nicht theilzunehmen, findet die Zustimmung der gesammten nationalliberalen Presse. Auch die freisinnigen Organe, welche trotzdem für die Betheiligung deutscherseits an dem Friedens-Congresse eintreten, betonen mit Nachdruck, daß es für Deutschland eine Elsaß-Lothringische Frage nicht gibt. In entschiedener Weise führt dies der freisinnige Abgeordnete Nicker in einem Schreiben aus, welches er aus diesem Anlasse an Herrn Bonghi gerichtet hat. Das Schreiben lautet in seinen wesentlichen Stellen, wie folgt: „Ebenso wenig wie wir Deutschen — um nur ein Beispiel anzuführen — die Frage erörtern würden, ob die Besprechungen von Plombières im Jahre 1858, welche die vertragmäßige Abtretung von Savoyen und Aza an Frankreich zur Folge hatten, ein zweckmäßiges und Dauer verprechendes Arrangement herbeigeführt haben, ebenso wenig wünschen wir, daß von anderer Seite eine besondere Elsaß-Lothringische Frage konstruirt wird, die uns betrifft. In Deutschland besteht keinerlei Vorbehalten und Antipathie gegen die westliche Nachbarnation Deutschlands, Fürsten und Volk sind einzig in dem aufrichtigen Wunsche, mit diesem Culturvolke dauernd freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und nur in friedlicher der Civilisation gewidmeter Arbeit mit ihm zu verkehren. Die in Ihrem Schreiben ausgesprochene Anschauung, daß ein Zwist zwischen Frankreich und Deutschland darüber existire, wer der legitime Reichthümer Elsaß-Lothringens ist, haben wir nicht. Diese Frage ist durch den Frankfurter Friedensvertrag, den die legitimirten Vertreter beider Nationen in feierlicher Form abgeschlossen haben, endgiltig entschieden. Jeder Vertrag, welcher territoriale Veränderungen zur Folge gehabt hat, könnte mit demselben Rechte der europäischen Discussion unterworfen und als Gegenstand des Zwistes hingestellt werden. Auch die Frage, welche Erfolge Deutschland in Elsaß-Lothringen bisher errungen hat und erringen wird, liegt abseits der friedlichen Bestrebungen, welche ich mit Ihnen hochgeehrter Herr, von ganzem Herzen theile. Der Brief, welchen in dieser Beziehung der Elsaß-Lothringische Reichstags-Abgeordnete Dr. Peiri über seine Unterredung mit dem Correspondenten des „Goulois“ veröffentlicht hat (ich erlaube mir, denselben beizufügen), dürfte Ihnen interessante Aufschlüsse geben und die dortigen Verhältnisse Ihnen doch in anderem Lichte erscheinen lassen als bisher. Hochgeehrter Herr! In Deutschland hat das Unternehmen, die Abgeordneten der einzelnen Staaten einander näher zu führen, um im persönlichen Verkehr Mißverständnisse und Irrthümer zu beseitigen, welche oft verwerfend auf die öffentliche Meinung einwirken, in weiten Kreisen lebhaften Beifall gefunden. Es wäre sehr zu wünschen, daß nicht in irgend einer Form Erörterungen angeregt würden, welche, dazu führen müßten, die Sympathien für diese Bestrebungen in Deutschland abzukühlen.“

Pariser Eindrücke.

Der Petersburger „Graschanin“, der, im Widerspruch mit allen russischen Blättern, eine gewisse Originalität darin sieht, Frankreich geringschätzend zu behandeln, veröffentlicht ein Schreiben eines „alten russischen Militärs“, worin dieser seine Pariser Eindrücke schildert. Dabei kommen die Franzosen sehr schlecht weg. Der Gewährsmann des „Graschanin“ erklärt die alterthümliche Pariser Lebenswürdigkeit für verschwunden. Ueberall stöße man auf Frechheit und Grobheit. Erst wenn man sich als General oder Fürst legitimire, werde man anders behandelt. An stolzer republikanischer Freiheit mangle es den Franzosen vollkommen. Die russischen Sympathien der Franzosen, bemerkt der Briefschreiber, seien keineswegs das Erzeugniß sorgfältiger Erwägung; sie würden vielmehr nur auf den Lippen als Ausfluß der fröhlichen Stimmung getragen. Ernst sei es ihnen damit nicht, dagegen habe eine sehr ernste Bedeutung, was der französische Volksgedanke nicht aussprechen möchte, was aber wider Willen zum Vorschein komme: nämlich der Franzosen instinctive, unbesiegbare Furcht vor den Preußen. Diese Furcht sei es, was die Franzosen zu Rußland dränge, damit Rußland für sie die Kohlen aus dem Feuer hole. Von der französischen Armee ist der Briefschreiber gar nicht erbaut. Die Soldaten seien in Uniformen gesteckte Bauern, die aber das Ehrenkleid nicht mit Stolz tragen, sondern sich desselben schämen. Die

ehemalige Flottheit der französischen Offiziere sei verschwunden, zudem sehen die Soldaten aus, wie eben aus dem Krankenhaus entlassen. Ihre Mängel an Reinlichkeit falle in die Augen. Unermüdlich seien die Franzosen in der Erfindung neuer Kampfmittel, aber mit bloßem Schießen gewinne man keine Schlacht und beim Kampf Mann gegen Mann würde die schwache Seite ihrer militärischen Ausbildung zum Vorschein kommen. Es mangle an geistiger Erziehung, Entwicklung der Kühnheit und Kräftigung des Körpers. Ein französischer Militär habe geäußert, der während der letzten Manöver äußerte: „Unsere Gewehre schießen gut, aber die Hände der Schützen sind nicht hinreichend ruhig und sicher.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12. Oktober 1891.

Tageskalender.

Dienstag, den 13. Oktober 1891.

Protestanten: Coloman — Rum. kath.: Eduard. — Griech.-orient. Gregorius.

Witterungsbericht vom 12. Oktober. Mittelzeiten des Herrn Menz. Optiker Bihoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 8.3 früh 7 Uhr + 10. Mittags 12 Uhr + 16. Centigrad Barometerstand 764. Himmel blau.

Die Redaktion, Administration und Buchdruckeret des „Bukarester Tagblatt“ befindet sich von heute ab in der Strada Lipsanicei No. 2, Hotel Mercur (Labs).

An unsere Leser.

Bei dem intimeren Zusammenhange, der, den Verhältnissen des Landes entsprechend, zwischen uns und unseren geehrten Abonnenten und Lesern besteht, wird man es begreiflich finden, wenn wir ihnen Mittheilung von einer Thatsache machen, die zwar mit dem Gange der öffentlichen Ereignisse in keinem Zusammenhange steht, die aber wohl ein allgemeines Interesse verdient. Wir meinen nämlich die Thatsache, daß die Druckerei des „Bukarester Tagblatt“ sich um ein sehr werthvolles Objekt, eine Maschine neuester und vorzüglichster Konstruktion bereichert hat, auf welcher bereits die vorliegende Nummer gedruckt wurde. An und für sich genommen mag allerdings diese Thatsache nicht in den Augen eines Jeden als das gelten, wofür wir dieselbe, indem wir über sie berichten, ausgeben. Wenn man aber bedenkt, daß das „Bukarester Tagblatt“ niemals Belege gewandelt hat, auf denen der Verdienst in leichter, wenn auch unehrenhafter Weise erzielt werden kann, sondern redlich und rechtschaffen zu dem Erfolge gelangt ist, welcher sich in dieser Thatsache ausdrückt, so wird man zugeben, daß wir ein Recht haben in einigen Worten wenigstens auf diesen Erfolg hinzuweisen und der Freude über denselben öffentlichen Ausdruck zu geben. Und wir glaubten diese Thatsache umso eher in den Spalten unseres Blattes erwähnen zu dürfen, als uns dadurch die Gelegenheit geboten wurde, unseren so treu zu uns haltenden Abonnenten und Lesern den Dank auszusprechen und ihnen die Versicherung zu geben, daß wir auch in Zukunft unentwegt bemüht sein werden vorwärts zu schreiten und jene Haltung zu bewahren, die uns die Achtung und Anerkennung unserer Leser eingetragen hat. Und indem wir dies thun, empfehlen wir unsere Druckerei, die nunmehr auch in Bezug auf prompte Ausführung den Anforderungen entsprechen kann, zur gefälligen Benützung für alle einschlägigen Arbeiten.

Vom Hofe.

Positiven Nachrichten des „Constitutional“ zufolge, trifft S. M. der König zwischen dem 27. und 31. Oktober hier ein. — Mehrere Blätter bringen neuerdings sensationelle Nachrichten über die Absichten S. L. G. des Kronprinzen. Wir können auf Grund von an gut informirter Quelle geschöpften Informationen versichern, daß diese Nachrichten jeder Begründung entbehren.

Personalsnachrichten.

Die Minister Florescu, Jacques Lahovary und J. Isvoranu wurden heute zurückberufen. — Der Bischof von Roman, Melchisebec ist aus dem Anlande auf seinen Bischof sitz zurückgekehrt. — Der ehemalige Minister A. Marghiloman, ist in Begleitung seiner Gemahlin wieder nach Bukarest zurückgekommen. — Der Jassyer Präfekt J. Ventura ist in Bukarest eingetroffen. — Der General-Postdirektor, Oberst Gorjan, war Freitag Abends aus der Dobrudscha, woselbst er die Post- und Telegraphen-Bureau in Babadag, Mahmudie und Tulcea inspizirt hatte, auf einem Dampfer der Flottille nach Galatz gekommen; am Tage darauf begab er sich nach Braila, von wo aus er nach der Inspektion des dortigen Bureau's nach Macin weiter reiste. — Die Leiche der Prinzessin Irene Suzu wurde vorgestern mit allegrostem Pomp auf den Nordbahnhof überführt, von wo dieselbe dann mittelst Separat-zuges, in dem außer den Leidtragenden auch zahlreiche Freunde und Bekannte Platz nahmen, nach dem Familiengute Susesti bei Janca befördert wurde, woselbst gestern die Beisetzung im Beisein des Metropolit-Primas, und höherer Geistlichen sowie eines zahlreichen Publikums erfolgte. — Der Präfekt von R. Balcea, Gentili, dessen Erkrankung wir kürzlich gemeldet haben, befindet sich seit 2 Tagen etwas besser.

Ministerrath.

Für heute Nachmittag ist ein Ministerrath unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, General Florescu, angekündigt.

Militärisches.

Der Befehlshaber des 3. Armeekorps, General Radovici, ernannte einen besondern Kriegsrath unter dem Vorsitz des Obersten Murgescu, Befehlshabers der Flottille, behufs Verhandlung des Prozesses gegen den Oberstlieutenant Dr. Vasilescu, welcher bekanntlich der Bestechlichkeit angeklagt ist. Die Vertheidiger des Angeklagten sind G. Palabi, Voinov, Robescu, Manolescu und ein ex officio bestellter Oberstlieutenant. Der Prozeß kommt heute zur Verhandlung. — Oberstlieutenant Culcer ist durch den Kriegsminister beauftragt worden, die Pläne für die neu aufzustellenden Biquets auf den Karpathen auszubereiten. — Die Offiziere der topographischen Abtheilung des großen Generalstabes, welche an der Kartenaufnahme der Distrikte Tutova und Tecuci gearbeitet haben, kommen am 13. Oktober nach Bukarest zurück. — Vom 1. Armeekorps haben die Hauptleute Solacolu, Vladescu und Tzinku die Majorprüfung bestanden. — General Berendey Inspektor der Artillerie begab sich gestern Früh in Begleitung des Oberlieutenants Opreamu zunächst nach Folschani, um die Befestigungsarbeiten zu besichtigen; von da aus fährt er zu gleichem Zwecke nach Ramoleasa und Galatz.

Unterschliffe.

Eine durch den Primar Pale-Protopopescu angeordnete Untersuchung ergab Unterschlagungen beim Aczisenbienst der Barriere Jianu, und zwar seitens des Einnahmers Ion Eneacu, welcher gerichtlich verfolgt werden wird.

Umgestaltung des Asyls Elena Doamna.

Wie verlautet, bleibt der Unterrichtsminister Poni bei seinen von uns bereits besprochenen Projekten bezüglich des Asyls nicht stehen, sondern er will die Anstalt in eine förmliche Gewerbeschule umwandeln, in welcher jedes junge Mädchen in dem seinen Neigungen und Fähigkeiten am besten entsprechenden Berufszweige ausgebildet wird, damit es kein Verlassen der Anstalt sein Brot verdienen könne.

Affaire Cojocaru.

Die Redaktionsmitglieder des „Adeverul“ und des „Romanul“, welche, wie wir gemeldet haben, eine Zusammenkunft für gestern im Orpheum angekündigt hatten, um die Angelegenheit des Soldaten Cojocaru zu besprechen, versammelten sich schon Sonnabend abends im Saale Soir, weil ihnen der Pächter des Orpheum's im letzten Augenblicke die Benutzung seines Lokals verweigerte.

Unglücksfall.

Beim Bau des Gymnasiums in R. Serat ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Bodenrand des Fundamentes stürzte zusammen und begrub zwei Arbeiter, welche beide bevor man sie hervorgegraben hatte, erstickt waren.

Eröffnung der italienischen Schule.

Bei der feierlichen Eröffnung der neuen italienischen Schule in der Strada Sculpturei Nr. 35, welche gestern um 10 Uhr stattfand, hielt der italienische Gesandte Curtopassi eine Red., in welcher er die Erfolge der Schule hervorhob und das Versprechen gab, daß er sich bemühen werde, eine Unterstützung von der italienischen Regierung zu erlangen. Nach ihm sprachen der Ingenieur Novelli, Vorsitzender des italienischen Vereins, und der Direktor des „Univesul“ Cozzavillan; beide wünschten, daß die neue Schule sich der besten Entwicklung erfreuen und dazu beitragen möge, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Italienern und den Rumänen zu pflegen und zu fördern. Nach ein paar Worten der Schulleiterin, Frau Brazzi, über die Aufgabe und Nützlichkeit der Schule schloß die Feier, welcher ein zahlreiches Publikum der italienischen Kolonie beiwohnte.

Bukarester Wettrennen.

Der erste Tag des diesjährigen sportlichen Festes, der sowohl in den Logen als auch auf den Tribunen manche Lücke aufwies, nahm folgenden Verlauf: Den Floreascaer Preis errang sich Marghiloman's M y o s o t i s vor Mallas Gifella und Galasescu's Ad-versaire. Ihre Stallgenossin S a n d a heimste den P r i g M a n i (2000 Francs) ein, während Galasescu's Amourette sich mit dem zweiten Preise begnügen mußte. Um den Jockeyklub-Preis konkurrierten Marghiloman's S a i n t-C y r i e n, Pantell's M a n n e v i l l e t t e und S i m i o n e s c u ' s M o n a r q u e. Die Gesellschaft passirte in derselben Reihenfolge die Richterloge. Im C o t r o c e n e r-Preis siegten abermals die nationalen Farben mit P o l e n t a. Zweit Loteria, schlecht Dritt Electra. Den Preis von 2000 Francs des Hürdenrennens erwarb sich Marghiloman's W i l l e r o y, 250 Francs desselben Vertu. Im Trabrennen schließlich ward Mata's J e n d e l' A i r und sein B a n q u i e r II.

Das Dulehen König Milan's.

Ueber die jüngste Finanzoperation König Milan's, eine Anleihe von drei Millionen Francs in Gold, welche, wie unsere Leser wissen, einen allgemeinen Protest der Belgrader Presse hervorgerufen hat, theilt heute ein Kor-



respondent des „Bud. Giclap“ die folgenden Einzelheiten mit: Die Anlehens-Urkunde, welche die Unterschrift „Milan Obrenovics“ trägt, lautet über drei Millionen Franks, welche die Petersburger Wolga-Kamster Kommerzbank gegen eine Annuität von 3 1/2 Prozent (davon 3 Prozent Zinsen und 1/2 Prozent Amortisation) vorstreckt. Dieser Betrag wird auf die in Serbien befindlichen und Familienvermögen bildenden Immobilien des Königs Alexander intabuliert, soweit König Milan ein Anrecht auf dieses Vermögen hat. Die Intabulation — die größte, welche in Serbien jemals in Rede stand — lag dem Belgrader Gerichte am Dienstag vor. Nicht weniger als für 13,000 Franks Stempel mußten auf die verschiedenen Beilagen der Urkunde geklebt werden, und mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Sache war das gesammte Personal des Gerichts von dem angenehmen Geschäft des Stempellebens in Anspruch genommen. 57 Bogen Papier wurden solcherart mit Stempeln bedeckt. Die belasteten Immobilien sind: das Grand Hotel, am Savaufer eine Häuserreihe, wo sich die Lager des Zollamtes befinden, das Hotel Krugujevac, ein riesiger Garten in der Stadt, das Fischereirecht am serbischen Donauufer (welches eben sehr werthvoll, durch die Regulierungsarbeiten wesentlich devaluirt wurde), ein Palais in Krugujevac, ein Palais in Nisch, ein Grundstück nächst Belgrad, mehrere Willen und Weingärten in Smederevo. Der Werth dieser Immobilien und Rechte wird nur auf 2 Millionen Franks geschätzt und da die Intabulation bloß bis zur Höhe des Vermögensanspruchs Milan's erfolgen kann, fehlt es nicht an Stimmen, welche die Bereitwilligkeit der Wolga-Kamster Kommerzbank zur Gewährung eines so großen Darlehens unter den denkbar günstigsten Bedingungen damit erklären wollen, es handle sich da nicht um ein Darlehen, sondern um eine „Liebesgabe“ Rußlands an den einstigen Feind. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, König Milan werde demnächst eine neuerliche Erklärung abgeben, welche den feierlichen Verzicht auf alle ihm zustehenden Rechte enthalten solle. Auf welche Art die Obrenovics zu ihrem Vermögen gelangten, darüber schreibt derselbe Korrespondent: Als Fürst Michael Obrenovics 1868 im Park zu Topshider ermordet wurde, hinterließ er keinerlei Testament. Nach serbischem Gesetz hätte das Vermögen daher der Seitenlinie zufallen müssen. Die Mitglieder dieser Familie waren die Barone Nikolaus und Michael Nicolics, die Barone Anastas und Milos Baics. Die Erben trafen aber mit der Witwe des Fürsten Michael, der nunmehrigen Gräfin Arenberg, einen Ausgleich, überließen ihr das ungarische Gut Zvanka und ein Palais in der Salsianergasse zu Wien; die Barone Nicolics und Baics erhielten einen 130,000 Hektar umfassenden Grundbesitz in Rumänien, während die in Serbien liegenden Immobilien den der Familie Obrenovics entstammenden Herrschern überlassen wurden. Unter diesem Titel fiel dieses Vermögen noch zu Lebzeiten Milan's an den König Alexander. Wenn König Milan abermals in Geldverlegenheiten gerieth, besäße er allerdings nichts mehr, was er verpfänden oder verkaufen könnte. — Aus Belgrad wird unter dem 9. gemeldet: Es verlautet, daß die Operation, auf Grund welcher vor einigen Tagen auf die Besitzungen König Milan's das Pfandrecht bis zur Höhe von zwei Millionen intabulirt wurde, keine neue Anleihe, sondern nur zur Konversion alter schwebender Schulden bestimmt sei. — In gouvernementalen Kreisen wird versichert, daß diese finanzielle Operation ausschließlich die persönlichen Güter des früheren Königs und keineswegs diejenigen des Staates oder der Krone betrifft. Weder die Regierung noch die königliche Hofverwaltung hat sich zu irgend einer Garantie oder sonstigen Zahlung verpflichtet.

**Der Deutschenhass in Dänemark.**

Ein hollsteinisches Blatt, das „Flensburger Mois“, veröffentlicht über den letzten Aufenthalt des deutschen Kaisers Mittheilungen, die, wozu sie sich als wahr erweisen, den unleugbaren Deutschenhass der Konservativen in Dänemark und die deutsch-feindlich: Stimmung ihres Führers, des Ministerpräsidenten Estrup, darthun würden. Das genannte Blatt schreibt: „Der deutsche Kaiser beschleunigte bekanntlich (bei seinem letzten Besuche) seine Abreise von Kopenhagen. Offiziell wurde gesagt, daß die schnelle Abreise in der Sorge um die Kaiserin, die ihrer Niederkunft entgegen sah, begründet sei. Von der Umgebung des Kaisers wußte man indeß, daß sie durch einen kleinen Vorfall unliebsam berührt worden sei, der bewies, daß die Kopenhagener Regierung dänischer Gesinnung sei, als man erwartet hatte. Es soll nämlich die Absicht des deutschen Kaisers gewesen sein, dem Ministerpräsidenten den Rothen Adler-Orden zu verleihen. Der dänische König theilte Estrup dies mit; dieser erwiderte sofort: „Das müssen Euer Majestät verhindern.“ Als darauf der König meinte, er könne dies nicht, erwiderte der Ministerpräsident, er könne und würde den Orden nicht annehmen. Als Kaiser Wilhelm alsdann später ihm den Rothen Adler-Orden überreichen wollte, dankte der Ministerpräsident sehr für die ihm zuge dachte Ehre, hat aber E. Majestät, ihn zu entschuldigen, da er als dänischer Minister einen deutschen Orden nicht annehmen könne. Der dänische König empfing den Kaiser in deutscher Uniform. Dazu schreibt der dänische Korrespondent, der anscheinend die Kopenhagener Hofkreise kennt: Damen, die

dem Hofe nahe standen, erklärten, sie würden den König, falls sie ihn in deutscher Uniform antröfen, nicht grüßen.“

**Bestattung Parnell's.**

Aus Dublin wird uns unter Gestrigem telegraphirt: Der Leichnam Parnell's ist hier um 7 Uhr Früh angekommen; eine enorme Volksmenge erwartete ihn. Der Sarg wurde in einem Leichwagen nach der Primarie gebracht; das Geleite bestand aus Parnellisten, Mitglieder der Nationalliga und anderer Vereine. Die Umgebung der Primarie war von einer dichten Volksmenge besetzt, welche wartete, um den im Sarge aufgestellten Todten zu sehen. Um 10 Uhr wurde das Publikum zugelassen. Der Sarg stand auf einem Katafall, welcher von Kräutern und Blumen völlig bedeckt war. Aus allen Theilen Irlands sind Extrajüge eingetroffen, welche Tausende Personen brachten. Trotz des stürmenden Regens blieb die Menge auf dem Plage. Die Bestattung fand Nachmittags statt; der Zug war imposant; der Leichwagen wurde von 6 Pferden gezogen. Die Beerdigung auf dem Glasnevinischen Friedhof fand statt in Gegenwart der parnellistischen Deputationen, einer großen Anzahl von Mitgliedern der Nationalliga und anderer Vereine, dem Bürgermeister und Vertreter der Gemeinderäthe von Dublin, Cork und anderer Städte, sowie einer riesigen Menge aus allen Gegenden Irlands. — Die Ordnung wurde nicht im geringsten gestört. — Die antiparnellistischen Deputationen nahmen an der Trauerfeier nicht Theil.

**Ein schöner Zug der Königin Christine.**

Am 5. Oktober fuhr die Königin-Regentia Christine, wie aus San Sebastian gemeldet wird, in einem Trabauer den Hügel hinauf, der zum Palast von Aste führt. Der kleine König folgte in einem Wagen mit seinem Diener personal. In einem gegebenen Augenblicke näherten sich die beiden Equipagen, da die Königin ein paar Worte mit ihrem Sohne sprechen wollte. Einer der zwei Gensdarmen der Eskorte wollte sein Pferd zurückweichen machen, um dem jungen König Platz zu machen, stürzte aber dabei auf die Gassen und erlitt eine schwere Wunde an der Hand. Die Königin verlangte sehr aufgeregt die kleine Feldapotheke, welche der junge König stets mit sich führt, und verband eigenhändig die Wunde des braven Soldaten, der über diese Putsch in solche Aufregung gerieth, daß er wie ein Kind zu schluchzen begann.

**Die sicherste Regimentskasse in der Welt**

ist zur Zeit unstreitig diejenige des französischen Artillerie-Regiments, welches in Mars stationirt ist. Der Offizier, der sie jetzt verwaltet, ist ein auf vier Wochen zu den Waffenübungen einberufener Reserve-Offizier. — welcher — Baron Arthur Rothschild heißt. Diese Regimentskasse ist wohl am sichersten gegen Mino geschützt.

**Ein lustiges Abenteuer**

ist kürzlich dem Admiral Lord Clanwilliam in London vaffirt. Er ließ vor seinem Hause auf der Belgrave-Square in bequemer Regaltee und rauche gemächlich seine Pfeife. Ein Polizist, dessen Brüderte an der Toilette des Kaufmanns Anstoß nahm, näherte sich demselben und fragte: „Gehören Sie zum Hause?“ Der Admiral erwiderte ruhig: „Nein, aber das Haus gehört mir.“ Der Policeman verduftete so rasch wie möglich.

**Eine vernichtete Afrika-Expedition.**

Man meldet aus Brüssel, 8. Oktober. Eine Depesche aus Zanzibar meldet die Vernichtung der belgischen Congo-Expedition unter Führung des Hauptmannes Jacques. Dieselbe sollte durch die deutschen ostafrikanischen Besitzungen zum Congo vordringen. Dreihundert Personen sollen hiebei getödtet worden sein. Eine amtliche Depesche ist jedoch bisher nicht eingetroffen.

**Nationaltheater.**

„Doamna Chiajna“ von Adulescu-Niger und Nicolae Tzincu. — Die vorgezeichnete geographische Lage unseres Landes hat auch auf unsere Theaterverhältnisse einen unverkennbaren Einfluß. Dieser soll, wie uns versichert wird, auf Occidentale gerade nicht angenehm und anziehend wirken. Ja, er soll sogar recht störend sein. Diese Herren sind aber auch zu anspruchsvoll, sie sollten mehr Geduld — Rücksicht hätten wir bald gesagt — haben. Und übrigens ist es auch da draußen nicht sogar ganz ohne. In Pariser Theater gibt's auch eine Clique. Nun, diese ist nicht so turbulent, besteht nicht aus unreifen, urtheilslosen Knaben, ist nicht verlegend, nicht störend. Ja, dafür befinden wir uns hier in einem Lande, wo das Bewußtsein der individuellen Freiheit so stark ausgebildet ist, daß jeder Bube ohne jede Rücksicht auf die Rechte seines Nachbarn und die Wohlthatigkeit auch im Theater seinen Gefühlen keinen Zwang anzuthun braucht.

Sonnabend, den 10. Oktober, eröffnete unser im Innern renovirtes Nationaltheater seine Pforten. Zur Weiche des ersten Abends der Stagione gelangte zur Aufführung ein fünfaktiges Drama aus der vaterländischen Geschichte Rumäniens „Die Fürstin Chiajna“ von Radulescu-Niger und Nicolae Tzincu. Eigentlich sind es drei

Verfasser, denn die beiden eben Genannten haben die Mollische Oboescu's, die denselben Titel führt, sehr stark benutzt und ausgenutzt. Außerdem haben die beiden Herren Verfasser auch noch anderweitig ziemlich bedeutende Anleihen gemacht und man merkt es, dieses fremde Kapital, es sticht ab. Wir wollen den Inhalt des fünfaktigen Dramas erzählen und gleichzeitig unsere Bemerkungen daran knüpfen. Chiajna war die Frau des Mircea Ciobanul, Fürsten der Walachei. Mircea starb auf der Rückreise von Siebenbürgen nach Bukarest an ihm von dem im Exil befindlichen Bojaren beigebrachtem Gift. Der Leichnam wird nach der Hauptstadt gebracht, und Chiajna proklamirt gegen den Willen der Bojaren ihren ältesten Sohn Betu zum Fürsten. Rücksichtslos und ohne Erbarmen läßt sie heimtückisch die Gegner köpfen, niedermeßeln, vergiften, (dies Alles glücklicher Weise hinter der Scene) bis endlich das Schicksal auch sie ereilt und Andronie Cantacuzino ihr den Dolch ins Herz bohrt. Das die eigentliche Handlung, die sich durch 5 lange Akte mühsam schlept. Die Verfasser haben es eben übersehen, daß diese Episode aus dem Leben einer Fürstin der Walachei im 16. Jahrhundert nicht ausreicht, ein fünfaktiges Drama darauf zu konstruiren. Es fehlt ihnen auch offenbar an dem nöthigen dramatischen Talent dazu. Sie mühten sich daher ab und trotz der vielen Anleihen gelang es ihnen nicht, mehr Leben in die Handlung zu bringen. Chiajna hat eine Tochter Ancuca, die sich plötzlich in Radu Socol, den Sohn des von ihrem Vater ermordeten Bornic Socol, also den erbittertesten Feind des Hauses, verliebt. Ancuca muß aber auf Geheiß ihrer Mütter einen Anderen heirathen und das bricht das arme junge Herz. In einem treuen Diener des Hauses finden die Liebenden einen Schutzherrn. Wir betonen, einen Schutzherrn, nicht einen Postillon L'amour, denn Chimpe, so heißt nämlich der Diener, ist überall, nimmt an allen Berathungen über Staatsgeheimnisse, geplante Morde etc. Theil, trägt überhaupt das ganze Bischen Handlung auf seinen schwachen Schultern. In der Brautnacht schon und nachdem zwischen angetrautem Mann und Geliebten ein Zweikampf auf Yatagan stattgefunden, wird Ancuca ihrem geliebten Radu entführt. Die erboste Mutter beschließt, Radu den Garau zu machen zu lassen, ohne eine bestimmte Todesart anzugeben, und Ancuca zur Braut Christi zu weihen. Söldlinge ziehen nach dem Aufenthaltsort Radu's und in seiner Abwesenheit schleppen sie die arme Ancuca ins Kloster. Radu wird jedoch durch den allwissenden Chimpe von dem Beschluß der lebenswüthigen Schwiegermutter sowie von dem Geschehenen unterrichtet und an der Spitze einer Schaar getreuer Oldeni eilt er zur Befreiung Ancuca's herbei. Selbstverständlich kommt er gerade im letzten Augenblicke, fünf Sekunden, bevor es zu spät wird, im Kloster an, und die Liebenden liegen sich in den Armen. Trotz dieses Beweises unerbittlicher Feindschaft seitens der erbarmungslosen, rachedürstigen Schwiegermutter und ohne jede Veranlassung, ohne jeden Seelenkampf, sehen wir all einmal Radu bei Nacht und Nebel, begleitet von Ancuca und dem allgegenwärtigen Chimpe, im Zelte der niemals ruhenden, ewig wachenden Chiajna erscheinen, ihre Verzeihung ersehen und ihr für die bevorstehende Ueberrumpelung des Fürsten der Moldau seine Dienste anbieten. Chiajna nimmt scheinbar sein Anerbieten an, ertheilt aber hinterher den Befehl, Radu noch in derselben Nacht ins Jenseits zu befördern. Chimpe, der Alles hört, hat auch diesen Befehl Chiajna's gehört, warnt Radu und rath ihm, sofort zu fliehen. Dieser will aber von einer Flucht nichts wissen, allerdings ohne jeden plausible Grund. Chimpe führt nun Radu auf sein Zimmer und bleibt als Wächter vor der Thüre desselben. Bald nach der Mordthat und Chimpe stellt sich demselben entgegen, sagt ihm, ohne alle Noth, auf den Kopf zu, daß er den Zweck seines Kommens kennt und daß er ihn mit dem Yatagan daran hindern wird. Der arme närrische Chimpe büßt sein Leben dabei ein. Der gute Chimpe dauerte uns sehr, dies umso mehr, als wir absolut keinen vernünftigen Grund für die Undankbarkeit der Verfasser gegen diesen Träger ihres Drama's haben herausfinden können.

Nicht einmal als kleinsten Nothbehelf kann dieser ungerechte Mord genommen werden. Der Mann ist ein Opfer der Undankbarkeit. Beim letzten Athemzug der von aller Welt verlassen ermordeten Chiajna, sehen wir Radu und Ancuca wieder, wir mußten da unwillkürlich an die gute Cordelia denken.

Die Verfasser dieses Stückes sind wiederholt auf die Bühne gerufen worden, obgleich der gute und bessere Theil des Publikums sich ablehnend verhalten hat. Hingegen ernteten die Hauptdarsteller und in erster Reihe wiederum Frau Kristiga Romanescu, die in der Klosterzene des vierten Aktes die bei ihr gewohnte Virtuosität noch weit übertroffen hat, ungetheilten Beifall. Kristiga Romanescu wurde von allen Seiten zugejubelt und sie hat es redlich verdient. Die Inszenirung läßt viel zu wünschen übrig. Das Hineinpoltern der Söldlinge Chiajna's, die Art und Weise, wie sie die rebellirenden zurückgekehrten Exilanten auseinanderreiben, sieht zu komischhaft aus und reizt das Zwerchfell. Es ist überhaupt nicht gut erklärlich, wie die Exilanten ohne jedes Hinderniß bis zur Leiche Mircea's haben vordringen können, weshalb die Leiche ohne jede Wache gelassen wird. Die Dekorationen verdienen alles Lob.



Der Hausherr.

Auch der Beruf eines Hausherrn hat Schattenseiten. Ich will Ihnen heute eine Geschichte von einem solchen und einem Maler erzählen.

Cantu war nicht einer jener beneidenswerthen Menschen, welche aus einer Leinwand von einem Quadratmeter den Werth von dreihundert Quadratmetern Grund und Boden im Mittelpunkt der Stadt herauschlagen; Cantu hat keinen Erfolg gehabt. Es läßt sich allerdings nicht in Abrede stellen, daß Cantu sich in den Kopf gesetzt hatte, die Malerei mit der positiven Philosophie zu vereinigen: Eine traurige Ehe!

Sie haben zweifellos in der letzten Ausstellung eine Leinwand in der Größe von 6 : 12 Metern bemerkt, welche ungewöhnlich schön mit schreienden Farben bepinselt war. Das Gemälde repräsentirte, wie der Katalog besagte:

„Den Gedanken der freien Forschung und die geistige Wiedergeburt, die Hydra der unerlaubten Leidenschaften niederschmetternd.“

Dieses Meisterwerk war von Cantu, rationalistischer Maler, wie auch die Visitenkarten des Künstlers lauteten.

Demnach wird es Sie auch nicht überraschen, zu erfahren, daß Cantu arm war. Man wird eben nicht „rationalistischer Maler“, produziert nicht „den Gedanken der freien Forschung“ nebst Genossin, im Kampfe mit irgend welcher Hydra, wenn man nicht das Gelübde der Armut abgelegt hat, außer man ist dumm. Und Cantu war keineswegs dumm. Er war ein Idiot.

In dem Augenblicke, als er, Cantu, das Genie, der unvergleichliche Künstler, der blendende Geist, den Genüssen dieser Welt entsagt hatte, erschien es ihm auch ganz logisch, daß die gesammte Menschheit desgleichen that. Sein Hausherr war ein gemeiner Geist; hatte er ein Recht, auf irgend etwas Anspruch zu erheben? Daher versiel unser Rationalist in schmerzliches Erstaunen, als er eines schönen Tages, zum Ausziehtermin, Mr. Baudrille bei sich eintreten sah.

„Guten Morgen, Herr Cantu, hier ist Ihre Quittung.“

„Sollte es möglich sein, Herr Baudrille, daß Sie allen Ernstes Geld von mir verlangen?“

„Gewiß verlange ich Geld von Ihnen! Nun sind es gerade drei Jahre her, daß ich von Ihnen nichts bekam.“

„Drei Jahre! Wichtig! Schau, schau, wie die Zeit vergeht!“

„Die Zeit vergeht und ich bekomme nie etwas.“

„Welch traurige Jahre, Herr Baudrille, die letzten drei Jahre!“

„Das kenne ich. Sie haben während dieser traurigen Jahre bald die Belagerung, bald die Einnahme von Paris, bald die Kommune zur Ausrede genommen. Das Erdbeben in Spanien und die Ueberschwemmungen in Ungarn gaben Ihnen weiteren willkommenen Anlaß.“

„Ich bin in der That überrascht, Sie mit solcher Leichtfertigkeit über diese entsetzlichen Unglücksfälle sprechen zu hören.“

„Papelapap! Es ist die höchste Zeit, daß das aufhört.“

„Ich bin ganz Ihrer Ansicht; es ist wirklich die höchste Zeit, daß derlei aufhöre. Mit Frankreich geht's bergab, der Handel liegt darnieder, die Kunst...“

Seniiketon des „Bukarester Tagblatt“.

Zwischen zwei Frauen.

Roman von Matilde Serao.

(23. Fortsetzung.)

— Hast Du dieselben mit Deinem Gatten besucht? — Besucht allerdings, aber nicht gemeinsam; er fuhr mit einer Anzahl junger Leute in einem „Drag“, ich mit Amalie Cantelmo in einem Daumont. — Seid Ihr viel zusammen? — Mit Amalie? — Nein, mit Deinem Gatten? Nicht sehr viel; zuweilen begleitet er mich wohl, aber selten. Auch hier im Hause scheint Ihr zu wenig vereint; es will mir nicht behagen, daß Ihr Eure Zimmer getrennt habt. — Ist es denn nicht allgemein Sitte und Brauch? — Eine Sitte, die nur durch unseren Willen eingeführt ist, mein Kind. — Allerdings, aber Du weißt, daß ich an ein geregeltes Leben und gleichmäßige Stundeneintheilungen gewöhnt bin. Marcello kehrt mitunter sehr spät nach Hause zurück und würde mich stören. — Kann sein, aber...

„Das ist mir ganz gleichgültig. Sie schulden mir 1500 Franken.“ „1500 Franken? Unglaublich!...“ „Jawohl, unglaublich! Leider hat dies meine Schwäche möglich gemacht!“ „Um Himmelswillen, Herr Baudrille, nennen Sie die edelste Uneigennützigkeit doch nicht Schwäche!“ „Ich brauche mein Geld. 1500 Franken findet man nicht auf der Gasse.“ „Sie haben leider recht.“ „Glauben Sie etwa, daß es ein Vergnügen ist, niemals Geld zu sehen?“ „Wem sagen Sie das, Herr Baudrille, wem sagen Sie das? Doch, der Weise lehnt sich deshalb noch nicht gegen das Geschick auf. Die Freude gehört zu den Ausnahmen im Leben.“ „Ganz abgesehen von diesen 1500 Franken...“ „Der Weise sollte daher...“ „... vor Allem seine Miete bezahlen.“ „Welch ein Irrthum!... Wie viele Enttäuschungen harren dessen, der sich auf diesen Standpunkt stellt! Der Weise sollte sich im Gegentheil an Entbehrungen gewöhnen, er sollte die schalen Genüsse dieser Welt verachten...“ „Die 1500 Franken, welche ich verlange...“ „... sind nichts, im Vergleich zu den geistigen Genüssen, die Sie so gering zu schätzen scheinen. Das wahre Glück liegt in der Verzichtleistung auf die Güter dieser Welt. Folgen Sie meinem Beispiele, Herr Baudrille, leisten Sie Verzicht...“ „Was? Auf meine 1500 Franken?“ „Auf Ihre 1500 Franken in erster Linie.“ „Einverstanden! Ich willige ein!“ „Im Ernst. Aber...“ „Es gibt ein Aber?“ „Ja, Sie werden augenblicklich von hier ausziehen.“ „Ausziehen? Ich? Ich warum denn? Ich bin hier recht zufrieden und habe auch niemals Ihnen gegenüber Beschwerden geführt.“ „Ah, Das ist stark!“ „Obgleich die Stiege sehr schlecht beleuchtet ist. Auch gibt es kein Wasser in der Küche... Ueberdies ist das Haus spärlich bewohnt...“ „Seit Sie hier wohnen!“ „Was Sie mir da sagen ist nicht sehr schmeichelhaft für mich.“ „Sie werden mich noch ganz aus dem Häuschen bringen!“ „Sie wollen mich aus dem Hause bringen? Und noch dazu in einem Augenblicke, wo ich die letzte Hand an ein Kunstwerk lege, an ein Kunstwerk, welches für die Kunstausstellung in Wien bestimmt ist: Die Doppelzünigkeit, irreführt von der apokalyptischen Regeneration. Was sagen Sie dazu?“ „... Daß ich Ihnen zum Räumen der Wohnung zwei Stunden Zeit lasse. Ihre Möbel mögen Sie mitnehmen. Also in zwei Stunden muß das Lokal frei sein, sonst heze ich Ihnen wegen der 1500 Franken die Gerechtigkeit an den Hals.“ „Bedenken Sie doch, Herr Baudrille...“ „1500 Franken ist nicht zuviel, um mich Ihrer zu entledigen!“ „Diese für meine Person etwas abträgliche Bemerkung entbehrt nicht einer gewissen Vernünftigkeit; sie gibt mir sogar den Muth, Sie um ein Darlehen von 50 Frs. zu ersuchen.“

— Auch bei uns zu Hause, liebes Väterchen, gab es getrennte Wohnungen. Reverteira blickte seine Tochter mit einer gewissen Verlegenheit an. Sag Absicht in diesen Worten? Wozu die Vergangenheit heraufbeschwören? Beatrice nickte ruhig weiter; allem Anscheine nach beachtete sie den Eindruck gar nicht, welche ihre Worte hervorgerufen. Der Herzog war erregt, obwohl er sich den Anschein gab, harmlos und umbefangen zu sein wie sonst. Es wollte ihm dies nicht so recht gelingen. Das Leben ist nicht immer ein schönes Spiel und der eingetiefteste Egoist hat Augenblicke, in welchen er das irdische Dasein nothgedungen ernsthaft nehmen muß. Die Hitze des Julitages machte den Herzog ganz besonders reizbar. Die Ruhe seiner Tochter raubte ihm alle Geduld; er würde ihr gerne irgend etwas gesagt haben, wodurch er einen lebhaften Eindruck auf sie hervorrief — wodurch die Eiskruste schmolz, welche gewöhnlich gleich einem Panzer ihr Herz umgab. — Ich habe Marcello seit meiner Rückkehr zweier oder dreimal gesehen, bemerkte er, sich in seinem Stuhle bequem zurechtlegend, während er den Blick zu der Decke emporrichtete. Ich kann aber durchaus nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß er sich wohl befindet. — Er war nie krank. — Daß uns als gute Freunde zusammen plaudern, Beatrice, ohne allzu viele Umschweife. Ich lausche Deinen Worten.

„Sie sind wohl verrückt?“ „Nicht im geringsten. Ich benötige mindestens 50 Franken, um die Ueberfiedlung bewerkstelligen zu können. Bedenken Sie doch! Möbelswagen, Gepäckträger, Trinkgelder etc. und ich besitze nicht einen Sou.“ „Beruht dies auf Wahrheit?“ „Das überrascht Sie? Sie betrachten meine Schöpfungen ringsum und fragen sich, welche fortgesetzte Ungerechtigkeiten des Schicksals...“ „Sie sollen die 50 Franken auch noch haben. Ich will jedes Opfer bringen, um sie loszuwerden.“ „Dank, tausend dank, großmüthiger Mann! Doch ich werde mich revanchiren! Sie sollen in meinem nächsten großen Gemälde figuriren: Die irdische Niedertracht, von der Großmuth der prähistorischen Zeit vernichtet!“ Zwei Stunden später hatte Cantu die Wohnung geräumt. Am nächsten Morgen sah Mr. Baudrille, nebenbei bemerkt, einer der reichsten Hausbesitzer des Stadtviertels, als er seine tägliche Promenade machte, daß an einem seiner anderen Häuser eine seiner Wohnungsankündigungen am Hausthore verschwunden war. Er trat zu seinem Administrator. „Ist der fünfte Stock vermietet, Francois?“ „Jawohl, Herr Baudrille, und ich glaube, daß ich mir darauf etwas einbilden darf.“ „So?“ „Ich habe nicht viele Schwierigkeiten gemacht, wie sie mir befohlen.“ „Ganz recht. Hat die Partei keine Reparaturen verlangt?“ „Nurwürdigerweise nein.“ „Der Mieter scheint geringe Ansprüche zu stellen und einen bescheidenen Geschmack zu haben. Was ist er denn eigentlich?“ „Er ist Maler.“ „Um? ... Offen gestanden, liebe ich derlei Leute nicht.“ „Er macht große Gemälde, die wie Firmenschilder aussehen.“ „Wie heißt denn dieser Schmierer?“ „Er gab mir seine Visitenkarte. Da ist sie.“ Cantu, rationalistischer Maler. „Schon wieder?“ brüllte Herr Baudrille. „Bursurroth im Gesicht, sprang Baudrille, vier Stufen auf einmal nehmend, in den fünften Stock. Cantu empfing ihn mit einem sanften Lächeln auf den Lippen. „Welche Ueberraschung, Herr Baudrille! Welche Freude, Sie bei mir zu sehen! Als Sie mich verließen, schienen Sie so traurig, daß ich mir vornahm, Sie ein wenig zu zerstreuen.“ Der unglückliche Hausherr fiel halb ohnmächtig in einen Sessel. Diesmal kostete ihn der Auszug des Malers 450 Franken. Billiger wollte es Cantu absolut nicht thun. Man sieht, daß auch der Beruf eines Hausbesizers seine Schattenseiten hat...

Die Telegraphistin.

— Von Alphonso Allais (Paris). —

Ich stieg in der Station Baisemoyen-Cort aus, wo mich der Wagen meines alten Freundes Lenfileur erwartete. — Daß Du eine geistreiche Frau bist, weiß ich, aber ich kann mich trotzdem der Annahme nicht verschließen, liebe Beatrice, daß Dein Gatte in seinem Heim nicht besonders glücklich sei. — Hat er Dir diese Mittheilung gemacht? forschte Beatrice in verächtlichem Tone. — Was fällt Dir ein, es wäre ihm dies nicht im Traume in den Sinn gekommen. Bist Du ärgerlich, mein Kind? — Durchaus nicht, ich lausche nur mit ungetheilter Aufmerksamkeit Deinen Worten, lieber Vater. — Wir müssen zugestehen, daß wir bei der Wahl Deines Gatten unvorsichtig gewesen sind; sein Charakter, sein Temperament scheinen grundverschieden von dem Deinen. — Allerdings. — Ich schmeichelte mir, daß die Liebe Alles ausgleichen werde, wenn ich auch von allem Anfang an bemerkte, daß Ihr vielleicht nicht so ganz bedingungslos in Allem harmoniren würdet. — Die Liebe? — Ja, Du hast Recht, es mag thöricht sein, sich allzu sehr auf dieselbe zu verlassen, aber etwas Sentimentalität gehört nun einmal doch zum Leben; daß Du einen schönen Charakter besitzest, will ich Dir ja sehr gerne zugestehen, aber es ist nicht jene Art von Charakter, der den Männern zu gefallen pflegt. Vor Allem nicht einem Manne, der verliebt ist. Meine Worte behagen Dir wohl nicht? — Fahre immerhin fort!



Im Waggon war mir eingefallen, daß ich etwas Wichtiges vergessen hatte und ich begab mich daher sofort nach meiner Ankunft ins Post- und Telegraphenamt, um eine Depesche nach Paris aufzugeben.

Das Telegraphenamt von Baisemoyen-Cort zeichnet sich vor anderen ähnlichen Instituten dadurch aus, daß in demselben die notwendigsten Schreibutensilien fehlen.

Nach langem Suchen gelang es mir endlich, einer alten rostigen Feder habhaft zu werden, die ich in einen farblosen, schimmeligen Tintenbrei tauchte. Ich malte mit großer Mühe die wenigen Worte meiner Depesche aufs Papier. Eine häßliche Frau nahm das Telegramm mürrisch entgegen, zählte die Worte und nannte mir die Summe, die ich unverzüglich auf den Schalter legte.

Mit dem frohen Bewußtsein einer erfüllten Pflicht wollte ich mich eben zurückziehen, als ich im Amtszimmer eine junge Dame bemerkte, die an einem Morsey'schen Telegraphen hantierte. Sie wandte mir den Rücken zu.

War sie jung? Wahrscheinlich. Rothhaarig war sie gewiß. War sie hübsch? Weshalb nicht? Ihr einfaches schwarzes Kleid zeigte eine volle, hübsche Gestalt; ihr reiches Haar war hoch aufgesteckt und zeigte einige Ringellockchen an einem herrlichen Nacken von mattweißer Farbe. Und plötzlich, mir selbst ganz unbegreiflich, bligte in mir der närrische Wunsch auf, einen Kuß auf diese goldenen Ringellockchen zu drücken. In der Erwartung, daß die junge Person sich umdrehen werde, blieb ich stehen und richtete an die Alte einige Fragen über das Telegraphenwesen, welche sie ziemlich unfreundlich beantwortete.

Die Andere jedoch blieb unbeweglich. Wer annimmt, daß ich am nächsten Morgen nicht ins Telegraphen-Bureau ging, der hat eben nicht die Ehre, mich zu kennen.

Die schöne Rothhaarige war diesmal allein. Nun war sie gezwungen, mir ihr Gesicht zuzuwenden und sapristi! ich hatte mich darüber nicht zu beklagen.

Ich kauft Briefmarken, schickte Depeschen ab, frug um eine Menge unbedeutender Dinge und spielte die Rolle eines passionierten Dummkopfes mit erstaunlicher Natürlichkeit.

Sie antwortete mir ruhig, bedächtig, mit der Miene einer verständigen und höflichen kleinen Frau.

Und ich kam täglich wieder, oft auch zweimal im Tage, denn ich mußte nun, wann sie allein im Amte war.

Um meinem Besuch einen Schein von Berechtigung zu geben, schrieb ich unzählige Briefe an meine Freunde und telegraphirte an eine Menge mir ganz gleichgültiger Personen die unmöglichsten Dinge, so daß sich in Paris das Gerücht verbreitete, ich sei plötzlich irrsinnig geworden.

Jeden Tag sagte ich mir: Heute mußt du Ernst machen mit der Kleinen. Und jeden Tag hielt mich ihre fühlbare Haltung ab, zu sagen:

„Mein Fräulein, ich liebe Sie!“  
Ich beschränkte mich immer wieder darauf, zu stammeln:

„Ich bitte um eine Briefmarke zu drei Sous!“  
Die Situation wurde allgemach unerträglich.

Da der Tag meiner Abreise immer näher rückte, entschloß ich mich, meine Schiffe hinter mir zu verbrennen und Alles zu wagen, um Alles zu gewinnen.

Ich trat ins Bureau und richtete folgende Depesche an einen meiner Freunde;

**Coquelin Kadet, 17. Boulevard Haupmann Paris.**

— Die jungen Leute sind im Ernste sehr selten Steptiter, sie thun wohl dergleichen, als ob sie es wären, aber in innerster Seele bleiben sie doch Phantasten; sie machen Gedichte, sie ergeben sich in weichherzigen Sentimentalitäten, es ist dies absurd, das will ich zugestehen, aber man wird es ihnen nimmer abgewöhnen. Es gibt auch Männer, welche in der Ehe Leidenschaft fordern, und ich bilde mir ein, daß Marcello zu dieser Gattung gehört; kannst Du mit gutem Gewissen behaupten, daß ich im Unrechte sei?

— Vielleicht nicht, fahre immerhin fort.

— Nun denn, liebes Kind, Du bist allzu weise, allzu ernsthaft, allzu nachdenklich für einen Poeten gleich ihm, er leidet darunter und Du mußt das doch wohl bemerkt haben? Daß er damit eine Thorheit begeht, will ich ja zugestehen, aber was läßt sich dagegen thun? Könntest Du denn nicht, um ihn zufriedenzustellen, wenigstens versuchen, ihn gern zu haben?

— Ich liebe ihn ja von ganzem Herzen.

— Das will ich glauben, aber versuche es doch, ihm auf andere Weise Deine Neigung zu zeigen.

— Jetzt bist Du es, Papa, der überschwänglich wird.

Er zuckte merklich zusammen, seine Tochter verlegte ihn mit seiner eigenen Waffe, er aber fühlte sich schwach und des Kampfes unfähig angesichts der Frau, welche sein Ebenbild war.

— Ich sehe mich dazu gezwungen, da wir nun einmal mit Marcello San Giorgio vereinigt sind. Er liebt Dich aufrichtig, Beatrice, Du könntest großen Einfluß auf ihn gewinnen. Mag sein, daß Du ihn liebst, aber

„Ich bin im höchsten Grade verliebt in die kleine rothhaarige Telegraphistin von Baisemoyen-Cort.“

Ich übergab ihr bebend das Telegramm. Ich erwartete, daß ihre herrliche weiße Haut sich wenigstens rosig färben würde.

Weit gefehlt!  
Mit der ruhigsten Miene von der Welt sagte sie: „Fünfundzwanzig Centimes!“

Ganz verblüfft durch diese wahrhaft königliche Ruhe, suchte ich meinen Taschen das Geld, um die Depesche zu bezahlen.

Doch ich fand keinen Sou. Ich nahm also meine Brieftasche heraus und gab ihr eine Tausend-Franksnote.

Das junge Mädchen nahm das Bankbillet und prüfte es sorgfältig.

Die Prüfung fiel ohne Zweifel günstig aus, denn ihr Gesicht erheiterte sich plötzlich zu einem reizenden Lächeln, das ihre schimmernden Zähne sehen ließ.

Und dann frug das schöne junge Mädchen mit pariferischem Tonfall, dem Tonfall des neunten Arrondissements: „Soll ich Ihnen das Kleingeld zurückgeben?“

### Bunte Chronik.

#### Boulanger

befoß bekanntlich kein Vermögen und genoß seit 1889 auch nicht mehr die ihm sonst gebührende Pension von 13,000 Francs jährlich. Die etlichen Ersparnisse, die Boulanger aus seiner Zeit als Kriegsminister erwarb, wurden zur Tilgung der von Boulanger's Vater hinterlassenen Schulden verwendet. Als Boulanger im Jahre 1888 die Bekanntheit der von ihrem Manne geschiedenen Frau Bonnemain machte, wurde das Vermögen derselben auf etwa 2 Millionen geschätzt, wovon die eine Hälfte noch vor der Flucht des Generals nach Brüssel für Wahlzwecke verwendet worden war. In Brüssel, London und Jersey führte Boulanger einen geradezu fürstlichen Haushalt. So betrug die Rechnung im Brüsseler „Hotel Mengelle“ vom 1. bis 15. April 1889 die Summe von 22,000 Francs. In London verschwendete Boulanger 10,000 Francs monatlich und der theuere Aufenthalt auf der Insel Jersey brachte das Vermögen der Frau Bonnemain vollständig herab. Als sie am 15. Juli 1891 starb, hinterließ sie kaum noch 200,000 Francs, wovon sie dem General Boulanger 100,000 Francs vermachte. Die Familie der Frau Bonnemain socht jedoch das Testament an, es entstand ein Prozeß und die Summe, auf die Boulanger rechnete, wurde ihm nicht ausbezahlt. Da die Miete seines Hotels in der Rue Montoyer jährlich 10,000 Francs kostete, da der General sich zwei Equipagen, vier Reitperde und zehn Diener hielt und überdies zwei Sekretäre besoldete, so ist es klar, daß er am Ende seiner Hilfsmittel angelangt war. Seine Freunde hatten ihn überdies vollständig im Stich gelassen, mit einziger Ausnahme Rochefort's, welcher ihm bis zur letzten Stunde treu blieb. Unter solchen Verhältnissen wäre Boulanger nichts Anderes übrig geblieben, als der bisherigen Lebensweise zu entsagen und seine rechtmäßige Frau um eine Unterstützung zu ersuchen. Er hat es vorgezogen, seinem Leben ein Ende zu machen.

#### Trotz allen Nothstandes

haben die Branntweintrinker in Rußland Glück und fröhliche Aussicht. Die Kartoffeln sind misrathen, die Roggenernte ist ungenügend, aber Wodka wird es trotzdem

selbst Diejenigen, welche Dich genau kennen, wären berechtigt, daran zu zweifeln.

— Und doch meinst Du, daß ich einen guten Charakter habe, Väterchen.

— Gewiß! Ich bitte Dich eben auch nur, Dich auf's Höchste anzustrengen, Deine Eigenart zu bezwingen.

— Fürwahr, Vater, ich erkenne Dich nicht wieder.

— Du erkennst mich nicht, mein Gott, man redet gar viele Dinge in dieser Welt; im Grunde genommen bleiben wir aber doch Alle Menschen, vergiß auch Du nicht, daß Du ein Weib bist und daß es zur Frauenaufgabe gehört, zu lieben.

— Ich kann mich nicht anders machen, als ich bin, Papa.

— Kannst Du nicht oder willst Du nicht?

— Vielleicht kann ich nicht, gewiß will ich nicht.

— Ich bin Dein Vater, was dann, wenn ich Dich darum bitten würde.

Es würde nutzlos sein, erwiderte sie, indem sie das Haupt neigte.

Er begriff, wie unumstößlich fest ihr Entschluß gefaßt sei, und verlor immer mehr und mehr von der ihm sonst angeborenen Sicherheit.

— Ich kann Dir die Mittheilung nicht verhehlen, daß Euer vermeintliches Familiengeheimniß nicht im Hause geblieben ist und daß man allerorts davon redet; man beklagt Deinen Gatten, und es kann dies weder für Dich noch für mich angenehm sein.

— Es thut mir Deinetwegen leid.

(Fortsetzung folgt.)

geben und sogar statt des Korn — Arrac! Wie aus Saratow berichtet wird, beabsichtigen dortige Branntweimbrenner in Anbetracht der hohen Roggenpreise mit der Spiritusgewinnung aus Reis zu beginnen. Im Transkaspiengebiet und in Turkestan ist die Reisernte reichlich ausgefallen, so daß ein Pud Reis mit Zustellung nach Saratow nicht theurer als 60 Kopeken zu stehen kommen wird. Nach unserer Rechnung würde also ein Pfund Reis etwa 5 Cents kosten und der russische Muschik kann also sehr leicht in die Lage kommen, vor Armuth Weißbrod essen und statt Fusels — Arrac, trinken zu müssen.

#### Ein Kampf mit Räubern im Kaukasus.

Im Kaukasus ist das Räuberwesen trotz aller Maßregeln der russischen Regierung noch immer recht entwickelt, und unter Anderem ist die Station Kamafskaja der Eisenbahn Koff-Wladikawkas mit ihren Schluchten und Wäldern der Umgegend ein solcher Räubervinkel. Wurde dort doch noch im vorigen Jahre ein Zug von Tscherkessen überfallen, zum Stehen gebracht, und alle Passagiere erster Klasse um ihre Häbseligkeiten, Geld, Schmuck u. s. w. beraubt. Der Hauptanführer dieser Bande war ein gewisser Aissa, und dessen geheimer Helfer der Fleisohändler Kulischeff, ein Russe, bei welchem Aissa oft sich verborgen hielt. Letzterer fand es gegenwärtig für gerathen, seinen Freund auszuliefern, und lockte ihn nun am 23. September mit drei seiner Leute unter dem Vorwande, daß er gute Leute für sie hätte, zu sich in die Hütte. Als sie in der Nacht schliefen, kamen einige Kosaken und wollten sie verhaften, aber Aissa und Genossen wehrten sich in der Hütte, welche sie verbarrikadirt hatten, verzweifelt. Es sollen von beiden Seiten gegen 300 Schüsse gefallen sein! Schließlich wollten die Räuber versuchen, sich durchzuschlagen und sprangen aus dem Fenster, aber nur Aissa's Genossen entkamen, während er selbst, stark verwundet den Kosaken in die Hände fiel. Er starb bald darauf, mit gegen fünfzehn Kugeln im Körper.

#### Ein weiblicher Spion.

Unter dem Verdachte der Spionage, wurde in Prezemyśl, wie polnische Blätter berichten, eine junge hübsche Dame angehalten, welche vor Kurzem dort angelangt, sich in einem Hotel Wohnung nahm und zahlreiche Anbeter aus Offizierskreisen an sich zu locken verstand. Die Dame, welche sich Genowefa Kolasinska nennt, ist, wie ermittelt wurde, direkt aus Moskau nach Prezemyśl gekommen.

#### „Les Maboules“

nennt sich ein Verein junger, lebenslustiger Damen aus verschiedenen Kreisen der Gesellschaft von Paris, der es sich zur Aufgabe machen wird, durch originelle Feste nächsten Winter den mondains und mondaines etwas zu bieten, was bisher noch nicht da war. Die Mitglieder gehören den Kreisen des Faubourg St. Germain, der Fremdenkolonie wie der Bühnenvelt an, so daß für Internationalität gesorgt ist. Der Name „Maboules“ ist von einer Gesellschaft fröhlicher Bootsführer hergeleitet, die im Repertoirestück des Ambigu, dem „Médecin des Folles“, ihr Wesen treiben und allabendlich Lachstürme erregen.

#### Ein uneigenübiger Schriftsteller.

Graf Leo Tolstoi, der von allen Seiten um Erlaubniß zur Herausgabe, Uebersetzung und Aufführung seiner Werke angegangen wird, veröffentlicht in der „Nowoje Wremja“ nachstehende Erklärung: „Ich stelle es Allen, die es wünschen, frei, in Rußland und im Auslande, in russischer Sprache und in Uebersetzungen alle diejenigen Werke, die von 1881 an geschrieben und im XII. Bande (Ausgabe 1891) meiner gesammelten Werke erschienen sind, unentgeltlich herauszugeben, resp. aufzuführen. Diese Verfügung bezieht sich auch auf alle diejenigen, die noch in Zukunft erscheinen können.“

#### Boshaft.

Alexander Dumas' Sohn speiste eines Tages in Matseille bei dem Doktor Gistal, einem der angesehensten und gepriesensten Aerzte der Stadt. Als das Essen eingekommen war und man in den Salon ging, um dort Kaffee zu trinken, sagte Gistal zu seinem berühmten Gast: „Lieber Dumas — ich weiß, Sie improvisiren reizend — beglücken Sie mich mit vier Zeilen — hier, in diesem Album!“ — „Gern“, erwiderte der Dichter. Er nahm seinen Bleistift zur Hand und schrieb:

„Seit unser Stolz, Doktor Gistal,  
Das Wohl der guten Stadt bewacht,  
Hat man zerstört das Hospital —“

„Schmeichler! unterbrach ihn der Arzt, der lächelnd über seine Schulter sah. Doch Dumas schrieb weiter: „Und einen Kirchhof draus gemacht.“

#### Das Geschichts Examen.

Lehrer: „Mademoiselle Alice, durch wen wurde das Haus Burgund vernichtet?“ Fräulein Alice: „Durch die Phylloxera!“







Kurs-Bericht vom 12. Oktober n. St. 1891.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente amort.', 'Cred. fonce. rur.', etc.

Table listing exchange rates for 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark', 'Französ. Banknoten', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for 'Donau: Pressburg', 'Budapest', 'Orsova', 'Drau: Barcs', 'Esseg', 'Theiss: M.-Sziget', 'Szolnok', 'Szegedin', 'Save: Sissek', 'Mitrovitz'.

Gesang-Verein „Eintracht“

Voranzeige.

Der gefertigte Vorstand beehrt sich seinen P. T. Herren Mitgliedern und Gönnern die Mittheilung über das am Sonntag den 17. Oktober l. J. im Vereinslokale abzuhaltende

Tanzkränzchen

verbunden mit Gesangsverträgen, zukommen zu lassen. Programm folgt.

933 3 Der Vorstand.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

Tüchtiger Musiklehrer

ertheilt Klavier- und Violinunterricht. — Adr. i. d. Adm. d. Bl. 858 10

Günstigste Gelegenheit!

In dem Leinen- und Wäschegeschäft Strada Smărdan Nr. 23 sind zu den billigsten Preisen Leinen jeder Art Chiffons, Madapolams, Molino Indian, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Strümpfe etc. Stickereien, Torchon-Spitzen

Brantanzustellungen fertig u. auf Bestellung

Atelier für Verfertigung von Herrenhemden nach den besten Modells, dirigirt von Herrn

Stefan Kluch

883 8 gewesener Geschäftsleiter im Hause G. Potoni.



Printemps

NOUVEAUTÉS

Der große illustrierte Catalog, welcher sämtliche neue Modedartikel für die Wintersaison enthält, wird auf ein an die

Herren JULES JALUZOT & Co.

genichtetes frankirtes Anschreiben zugeschiebt. Gratis und Porto frei zugeschiebt.

Ebenso werden gleichfalls die Muster von allen Geweben, die unsere bedeutenden Niederlagen enthalten, versendet; man bittet jedoch Gattung und Preis zu präzisieren. Die Uebersendungen frei von Fracht- und Zollspesen für ganz Rumänien erfolgen bei Bestellungen von 50 Franks aufwärts, wobei bloß 25% auf den Fakturapreis aufgeschlagen werden.

Das Expeditionsbureau in Bukarest befindet sich Calea Victoriei 55, wo auch sämtliche Cataloge und Muster von Neuheiten der Saison zur Ansicht unserer geehrten Kunden zur Verfügung sind. 902 3

Grand Hôtel „Mărescu“

in Corabia

empfehlen einem P. T. reisenden Publikum seine sauberen, freundlichen und dabei billigen Passagier-Zimmer. In demselben Hotel befindet sich eine vorzügliche Restauration mit deutscher und französischer Küche.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

R. Böhm

Hotelier.

Billige Preise bei aufmerkamer Bedienung.

28

Soeben erschienen

Anton Springer's

893 2

Der russisch-türkische Krieg

1877/78 in Europa

Preis: Erste Operationsperiode complet Mark 4. Zweite Operationsperiode 1. Heft Mark 1. Verlag von Carl Koenig Wien 1. Dpernring 8.

Lohnender Verkaufsartikel

für Detailisten, Wiederverkauf überall gesucht, Reisender & Agenten gesucht.

Imprägnirte Dochte

(Neuheit) die man 14 bis 30 Tage lang brennen kann, ohne die Dochte zu schneiden oder putzen. 25% mehr Licht, im Gebrauch billiger weil langsamere Verbrennung. Probe Sortiment von 10 Mk. fcb. Nachh. Allein Fabrikant S. Schmidt, Dochtfabrik, Copenhagen. Preis gratis. 782 1

Kriegsministerium

Rundmachung.

Die Central-Kriegsverwaltung benötigt 317,000 m. Tuch Ser. für den Fond der Effecten, 120,000 m. indigoblaues Tuch für den Fond der Effecten und 4,200 m. braunes Tuch für den Fond der Effecten die zur Bekleidung der Truppen auf Kriegszug und den jährlichen Theil des Exercitiums 1891/92 notwendig sind.

Es wird zur Kenntniss aller gebracht, daß am 16. (28.) Okt. d. J. 3 Uhr Nachmittags in Bukarest im Kriegsministerium eine Licitation behufs Approvisionirung der oben notirten Lieferung stattfinden wird, die in Gemäßheit des Gesetzes über die Generalbuchhaltung des Staates, Art. 40 bis inclusive und der Bedingungen des Bedingungsheftes sowie der festgesetzten Modelltypen, abgehalten werden wird. Die Modelltypen können in der 5. administrativen Direction des Kriegsministeriums an Werktagen während der Kanzleistunden in Angesehen genommen werden. Auf Wunsch werden auch kleine Stücke des Modellzeichens ausgefolgt.

Jeder Konkurrent kann für die gesammte Quantität der Lieferung aus allen Specien, für die gesammte Quantität einer Specie, oder Theile der selben von 20,000 m. aufwärts gleichviel ob es Ser. oder indigoblaues Tuch ist, oder aber bloß für die gesammte Quantität des braunen Tuches Offerten einreichen.

Die Lieferung wird entweder in Theilen oder als ganze je nach dem die Preise sich günstig gestalten, anerkannt werden.

Eine Supplicitation wird bei dieser Lieferung nicht abgehalten. Zur Konkurrenz werden jene Personen nicht zugelassen, welche in ihren vorangegangenen Unternehmungen den der Militärverwaltung gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht nachgekommen oder in jenen Unternehmungen nicht correct gewesen sind.

Ferner werden solche Personen zur Konkurrenz nicht zugelassen. Jeder Konkurrent wird daher, um zu beweisen, daß er sich nicht im letzteren Falle befindet, ein Zeugnis der Municipalverwaltung, seines Aufenthaltsortes oder der Handelsgerichte präsentieren müssen.

Jene, die sich an der Konkurrenz betheiligen wollen, müssen, um zur Licitation zugelassen zu werden, gleichzeitig mit der Offerte das Recept der Depositen- und Configurationskasse einreichen durch welches constatirt wird, daß sie als Garantie zu Sänten des Kriegsministeriums in Baaren, oder Staatseffecten oder Effecten anderer vom Staate anerkannter Gesellschaften eine Summe von 10 Perz des Wertes des Materials für welches sie ein Angebot gemacht, hinterlegt haben, wobei die Garantie nach dem offerirten Preis calculirt wird. Diese Garantie wird dem Ersterer der Lieferung erst nach der definitiven Ausrüstung des Contractes ausgefolgt werden.

Die Totalübergabe des weiter oben angegebenen Materials muß bei dem Centralexpeditionsdepot in Bukarest innerhalb 18 Monate, vom Datum des Contractes, an gerechnet, erfolgen. Doch ist der Unternehmer verpflichtet binnen 6 Monaten 55,000 m. Ser., 10,000 m. indigoblaues und 4,200 m. braunes Tuch zu liefern.

Wenn jedoch der Contract sich bloß auf die ganze Quantität eines der Tuchspecien auf größere Quantitäten als 20,000 m. einer oder mehrerer Specien bezieht, so ist der Unternehmer verpflichtet, die gesammte Uebergabe der kontrahirten Quantität innerhalb 12 Monate zu effectuieren, wobei er jedoch schon nach 6 Monaten 1/10 vom Ser-Tuch, 1/10 vom indigoblauen und die gesammte Quantität des kontrahirten braunen Tuches übergeben muß.

Wenn jedoch der Contract bloß Quantitäten von 20,000 m. des indigoblauen oder Ser-Tuches oder bloß die gesammte Quantität des braunen Tuches betrifft, so ist der Unternehmer verpflichtet, die totale Uebergabe innerhalb 6 Monate zu effectuieren.

Der Stempel und die Einschreibgebühr, Zoll-, Transport sowie sonstige andere Verpackungsausgaben sind Sache des Unternehmers.

Es wird jedoch zugegeben, daß die Uebernahme auch loco fabric, sei es im In- oder im Auslande, durch eine vom Ministerium ernannte Kommission erfolge.

Das von der Kommission übernommene Material muß der Unternehmer auf seine Kosten verpacken und franco bis zum Equipmentsdepot in Bukarest versenden, wo die definitive Uebergabe erfolgt. In diesem Falle sind Zoll und Einschreibgebühr Sache der Kriegsverwaltung.

Der Unternehmer ist verpflichtet die von der Kommission in der fabric übernommene Material zu den oben festgesetzten Terminen im Depot von Bukarest zu übergeben, zu welchem Behufe er rechtzeitig die Ernennung der Uebernahmungskommission zu verlangen hat.

In den Offerten müssen die Konkurrenten ausdrücklich angeben, wo sie die Verifikation vorgenommen haben wollen, in der fabric oder im Depot, da hiernach die der Militärverwaltung convenienten Preise berechnert und beschlossenen werden.

F. d. Minister Der Direktor der Verwaltung (ss) T. Anara Subintendant (ss) N. Neug. No. 8,566, 14./26. August 1891. 922 2

Angenehmster Weinsäuerling



Kohlensäure

reichster und reinsten alkalischer Sauerbrunn

zu haben in allen bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen, Restaurationen u. Apotheken. Hauptniederlage bei

G. GIESEL

Mehl- und Colonialwaarenhandlung zu den drei Toren No. 64 Calea Mosilor 64. 372 53

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Colossent Oppler

Direktion Carl Jordan

Täglich Vorstellung

Variete-Theaters.

Engagirte Mitglieder

- Madme. Adeline Clair Comienne comique excentrique
Mlle C. Bărbant französ. Excentric Sängerin.
Henriete & Juanita französische Quett finen.
Fel. L. Wartenberg deutsche Kofilm - Soubrrette.
Mr. & Mad. G. Ragton electrische Demonstration.

- Mr. Molodjoff der phänomenale Equilibrist.
The Nisley Truppe mit ihren acrobatischen Spielen
The Widge's Regier excentric Pantomime.
Familie Krembscher Charaktertänzer u. Acrobaten
Orchester-Dirigent F. Carbus

Preise der Plätze: 1 Loge 15 Frs., 1 Nummerierter Balkonplatz 4 Fr., I. Platz 3 Fr., II. Platz 2 Fr., Entrée und Stehplätze 1 Fr. 895 11



Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei Magenkrankheiten und deren Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen auf einer ununterbrochen guten Verdauung; diese ist die Hauptbedingung der Gesundheit und eines normalen Körpers und Seelenzustandes.

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.

Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeichnet wirkenden Heilpflanzen enthaltenden Pflanzen bereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt bei allen Krankheiten die in einer schlechten Verdauung wurzeln; dergleichen sind: Appetitslosigkeit, Aufstoßen saurer Gase, Flatulenzen, Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe, Magenüberfüllung, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Melancholie etc. und es danken Tausende ihre Rettung diesem unumgänglich notwendigen Heilmittel.

Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr. Hauptniederlage für ganz Rumänien bei: Victor Thüringer Apotheker, la ochia lui Domnedea Calea Victoriei No. 164, Bukarest

NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam, anerkannt durch die 1881. Direction des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister sammt der Vorliegenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen, wird auf frankirte Bestellung nach jedem beliebigen Orte des Landes versandt. — In derselben Apotheke ist zu haben:

Ungerer Universal-Salbe

mit vorzüglichstem Erfolge angewendet bei Entzündungen auf Wunden und Geschwülsten, wie z. B. Verhärtung der Brust, beim Abstillen (wegen Aufhören der Milch) Eitergeschwülsten, blutigen Anschwellungen, Krebsen, Eitertumoren in rheumatische Anschwellungen, Hautabwiegungen, gesprungenen Händen etc.

1 Dose 1 Fr. Bei Bestellungen aus der Provinz ist ein Zuschlag von 60 Bani der Geldsendung für Emballage und Transport beizufügen.

Fabrikniederlage: 252 49 B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, 206 III.

Cofetaria und Spirituosen-Handlung

D. Marinescu Bragadir

Str. Carol I Nr. 41 Großes Depot von Wein-Sprit, Cognac und Rhum feinsten Qualität, zur Conservirung von Früchten.

Alleiniges Depot von Teplitzer Sauerbrunnen. Anerkannt billige Preise.

Hochachtend Thomas-Constantinescu. 560 34

L. G. POPP k. u. k. österr.-ungar., k.griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Diplôme de membre correspondant de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiiert bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta und Zahnpulver

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten. Neviitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp, Essence concentrée „Damara“, et Essence of Coelognia, Violette de Parme, Essbouquet concentré als Specialitäten; in Seifen: Savon „Leda“, Savons au musc de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's savon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.

Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violet de Parme. Vinaigre hygienique. Poudre: Poudre Popp.

Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität) Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jeunesse.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Kasirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife, Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crème Melusine, ungarische Bartwiche, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depot bei: B. COURANT, Bukarest. Strada Academiei 4.

In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 1088119

Der Herbst naht heran, Jeder benötigt Kleider, und deshalb machen wir unsere geehrten Klienten darauf aufmerksam, nicht früher sich zu einem Kleider-Einkauf zu entschließen, bevor sie nicht die bekannte Vertrauens-Firma BAZARUL REGAL vis-à-vis der Polizei-Präfectur besichtigen, wo bereits eine reiche Auswahl Kleider eigener Fabrication vorrätzig ist.

Mäntel mit Pelserie ohne Gürtel Mäntel mit Pelserie mit Gürtel atferland neueste Mode. Überzieher Cheveot schwarz und färbig Überzieher Coacemen, Crepon etc. Mäntel Saco 1 und 2 reihig Mäntel Saco de Velvets (Sammt) für Jäger Mäntel für Knaben, verschiedene Dessins Mäntel Jaquet Cheveot, Kammgarn, Veneziu etc. Mäntel aus Kammgarn Adrian Mäntel aus Venezian und Coacemen Mäntel aus Cheveot Mäntel aus Fracks aus feinen Peruvien

Wintermäntel Montagnac, Coacemen etc. — Hofen ausgefuchteste Dessins. Mit 80 Francs kann sich in unserem Magazin Jedermann mit einem eleganten Anzug und Mantel kleiden, deshalb erlauben wir uns die geehrten Leser zu erfragen die Gelegenheit die sich in unserem Magazin bietet, zu benützen.

Zur gefälligen Beachtung!!!

Ein reiches Lager feinsten Stoffe aus den berühmtesten Fabriken Europa's zur Anfertigung nach Maß zu den billigsten Preisen stehen zur Auswahl des geehrten Publikums bereit und können wir diesbezüglich jeder Concurrenz begegnen.

BAZARUL REGAL, Vertrauens-Firma Calea Victoriei vis-à-vis der Polizei-Präfectur. 166 83

Deutscher Lehrer

(staatlich geprüft und erfahren) unterrichtet in allen Schulgegenständen und bereitet insbesondere für höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs vor. (Deutsch, Latein, Französisch, Mathematik u. s. w.) — Adresse in der Adm. d. Bl. 847 13

I. Moldauer Kartoffeln

blau und rosa, mehlig zum Preise von Frs. 12.— per 100 Kilogr. mit freier Zustellung ins Haus. — Bestellungen auch mittelst Postkarte werden sofort effectuirt. Jeder Sack enthält 70—90 Kilogr.

J. Grossa, 894 5 Calea Pleovnei 228 vis-à-vis E. Dessel.

Theodor Radivou

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole früher

Carapati gegründet 1856 Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- und Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- und Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengewächsen.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung vom Gegenständen. 669 48

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

Zu verkaufen.

Das in der Strada Casarmei Nr. 69 und 71 gelegene 11,000 Quadratmeter große Grundstück mit den beiden auf demselben befindlichen Häusern umfassend 14 Räume ist aus freier Hand zu verkaufen. Die beiden Häuser besitzen vorzügliche Keller. Auf dem Hof ein großer Brunnen mit gutem Trinkwasser. Besonders geeignet für Fabriksanlagen oder größeren Raum beanspruchende Unternehmungen, wie Schulen, Institute dergl. Näheres daselbst zu erfragen 924 3

Correspondent

für deutsch französisch eventuell auch rumänisch, findet sofort gute Anstellung. Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 930 2

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alle u. junge Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklaffen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung durch jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Pen in Briefmarken zu beziehen von Dr. L. Ernst, Comdonath, Wien, Giselstr. Nr. 11. — Wird in Conv. versch. übersetzt.

Institut Bergwart,

ZÜRICH unter staatlicher Oberaufsicht und Kontrolle.

Allgemeine Fächer. Gründliches Studium der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie sämmtlicher Handelswissenschaften. Sorgfältige und möglichst abgekürzte Vorbereitung zum Eintritt in's Polytechnikum und Industriehochschule. Reizende und sehr gesunde Lage. Angenehmes Familienleben mit fortwährender väterlicher Ueberwachung. Internat und Externat. Vorzügliche Referenzen in Zürich und Rumänien. Für Prospective und nähere Auskunft wende man sich an den Director P. A. Keller Kluntern-Zürich. 850 9

Zu vermieten

von St. Dumitru, bei deutschen 1 ev. 2 möblirte Zimmer. Str. Italiana 10. 926 2

Ein Fräulein!

perfect in der deutschen Sprache und Piano, wünscht Unterricht zu ertheilen. Man wende sich gefällig. unter Chiffre „M. 3.“ an die Agence Havas. 912 3

Gesucht

möhlthätige Personen welche zwei arme Kinder unentgeltlich in Pflege zu nehmen oder zu adoptiren geneigt wären. — Adresse zu erfragen in der Adm. d. Bl. 931 2

Lei noui 24,000

werden in Theilbeträgen von 6—8000 Lei auf gute Hypothek geborgt.

Auskunft mit Ausschluß von Senjalen bei SCARLAT BOROSNAI 928 2

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

empfiehlt sein großes anderlesenes Lager von Gold, Silber und Metall Taschenuhren, Gold, Silber und Double Uhrenketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefast.

Musikwerke

selbstspielende, Arifone, Clariophon, Phönix mit dazu gehörigen Noten, ferner Musik für Kinder und zur Abrichtung von Singbüchern. 1185 48

Installation

von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, elektrisches Licht, Telephons und Blühableiter.

Filter Chamberland-Filter.

Leirich & Leopolder.

822 11 136, Str. Berzei 9.

Prima englische

Leder-Riemen,

sowie sämmtliche Artikel für Maschinen-Bedarf.

Gummi-Waaren, Gänsschläuche, Wasserstandsgläser, Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile. 637 30

Wein-Pumpen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Intern.